

George Augustin

Gott zuerst

Ein Gespräch über die
Zukunft des Glaubens

Matthias Grünewald Verlag

*Allen, die mir die Freude
an Gott und seiner Kirche
vermittelt haben,
in Dankbarkeit gewidmet*

Vorspann

George Augustin ist Gründungsdirektor des »Kardinal Walter Kasper Instituts für Theologie, Ökumene und Spiritualität« an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Valendar. Die Hochschule, reizvoll am Rhein bei Koblenz gelegen, wird von Pallottinern betrieben, der »Gesellschaft des katholischen Apostolats«, dort lehrt er auch als Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie.

George Augustin stammt aus dem katholischen Teil Indiens, aus Kerala. Schon als Jugendlicher entschied er sich, eine Ausbildung bei den indischen Pallottinern zu beginnen. Sein Wunsch: als Missionar zu leben.

Dieser Wunsch führte ihn von einem Leben unter den Adivasi, der indigenen Bevölkerung Indiens, nach Deutschland, wo er als Priesterseelsorger, Hochschullehrer und Autor zahlreicher, in viele Sprachen übersetzter Veröffentlichungen tätig ist. Auf Weltkirchenebene ist er Konsultor zweier vatikanischen Dikasterien, des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und der Kleruskongregation, und Mitglied im Internationalen Rat für die Katechese.

Missionar ist er geblieben.

Sein Blick auf die deutsche Kirche formuliert Beobachtungen, die anders sind als die Selbstwahrnehmung eines großen Teils der Katholikinnen und Katholiken in Deutschland.

Dieses Buch ist die schriftliche Fassung eines Gesprächs mit George Augustin. Das Gespräch wurde für den Matthias Grünewald Verlag von Ulrich Sander geführt und aufgezeichnet. Immer wieder kehrt es an den Punkt zurück, der das Herzensanliegen des Missionars George Augustin ist: »Gott zuerst«.

Inhalt

Vorspann	7
Gott ausstrahlen	11
<i>Geleitwort von Walter Kardinal Kasper</i>	
»Gott zuerst!« – Die Gottesfrage missionarisch neu gestellt	15
<i>Theologische Würdigung von Walter Kardinal Kasper</i>	
Kindheit in Kerala	31
Studieren, um Missionar zu werden	42
Als Missionar in Nordindien	54
Fremd in Deutschland	59
Promotion: Sind alle Religionen gleich?	65
»Stärke deine Brüder«: Priesterseelsorger	72
Vallendar: Professur und Kardinal Walter Kasper Institut	79
»Gott zuerst« – Wozu ist die Kirche da?	92
Was muss sich in der Kirche ändern? Muss sich etwas ändern?	102

Spiritualität, Kreativität und Konflikte	116
Kirche, Theologie und der Heilige Geist	123
Persönlicher Glaube und missionarische Gemeinden	129
Ökumenisch glauben	146
Auswahlbibliografie	163
Lebenslauf	167

Gott ausstrahlen

Geleitwort von Walter Kardinal Kasper

George Augustin wurde als Kind einer katholischen Familie in Kerala/Indien im syro-malabarischen Ritus getauft, das heißt in einer orientalisch-katholischen Kirche, die ihre Ursprünge auf die Thomas-Christen des ersten Jahrhunderts zurückführen kann. Seine Studien in Philosophie und Theologie hat er in Nagpur, Zentralindien, absolviert. In dieser bevölkerungsreichen und rasch wachsenden Millionenstadt Indiens machte er die Erfahrung eines Christentums, das sich als lebendige Minderheit in einer mehrheitlich hinduistisch, buddhistisch und auch islamisch geprägten Umwelt bewähren muss. Nach seiner Priesterweihe, die im lateinischen Ritus vollzogen wurde, schickte man ihn 1981 mehrere Jahre in die lateinisch-katholische Mission in der wieder ganz anderen Welt der armen indigenen Bevölkerung Nord-Ost-Indiens.

So hatte er eine reiche Erfahrung der Multireligiosität und Multikulturalität hinter sich, als ihn seine Ordensgemeinschaft der Pallottiner 1985 zum Promotionsstudium in Deutschland an der Universität Tübingen freigestellt hat. Damals begegneten wir uns zum ersten Mal, und ich betrachte es als ein Zeichen der Vorsehung, dass mich meine erste Asienreise 1972 zu einer internationalen Missionskonferenz ausgerechnet nach Nagpur geführt hatte.

Es lag nahe, George Augustin vorzuschlagen, sich in seiner Doktorarbeit einem Thema des interreligiösen Dialogs zuzuwenden. Ich schlug ihm vor, sich anhand der Theologie

von Wolfhart Pannenberg mit der damals aktuellen pluralistischen Religionstheologie kritisch zu befassen. Sich mit der von der Philosophie Hegels inspirierten Theologie Pannenburgs und mit den von angelsächsischem Denken bestimmten Theorien von John Hick und Paul F. Knitter auseinanderzusetzen war erneut ein gewagter kultureller Sprung ins kalte Wasser westlicher Theologie, den George Augustin in seiner Promotionsarbeit 1992 mit Bravour bewältigte.

Es war beeindruckend, wie rasch sich George Augustin in die westliche Lebenswelt und Kultur sowie in die deutsche Sprache eingelebt hat und inzwischen zu einem Wahl-Europäer geworden ist. Die von der Philosophie G. W. F. Hegels inspirierte universalgeschichtliche Theologie Wolfhart Pannenburgs hat ihn zugleich dem in mancher Hinsicht verwandten geschichtlichen Denkansatz der Katholischen Tübinger Schule, aus der ich komme, nähergebracht. So haben wir uns bald gut verstanden. Er war vor meinem Wechsel ins Bischofsamt mein letzter Doktorand; doch seine Promotion sollte nicht unsere letzte Begegnung sein.

Zunächst führte sein Weg in die Gemeinde- und Priesterseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Im Geist seines Ordensvaters Vinzenz Pallotti (1795–1850) und der von ihm begründeten »Gemeinschaft des katholischen Apostolats« wollte George Augustin sich nicht in den elfenbeinernen Turm der Wissenschaft einschließen. Er wollte Theologie und Pastoral miteinander verbinden. Das wollte und will er auch, als er zuerst Honorarprofessor und nach seiner Habilitation 2003 ordentlicher Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Pallottiner-Hochschule in Vallendar, Deutschland, wurde. Er ist bis heute neben seiner

Tätigkeit als Professor und Verfasser vieler theologischer Bücher ein beliebter und viel gefragter Gemeinde- und Priesterseelsorger geblieben.

Der Durchbruch auf die internationale Ebene gelang George Augustin mit der von ihm inspirierten Gründung des Kardinal Walter Kasper Instituts für Theologie, Ökumene und Spiritualität an der Hochschule der Pallottiner in Vallendar 2005. Dort entfaltet er mit dem ihm eigenen Engagement durch Tagungen und Veröffentlichungen eine außerordentliche Aktivität, welche bald weit über den deutschen Sprachraum hinaus international wirkte. Weltkirchliche Anerkennung fand seine Tätigkeit auch 2008 durch die Berufung zum Konsultor des Päpstlichen Einheitsrats in Rom und 2017 durch die Berufung zum Konsultor der römischen Kleruskongregation.

Im Mittelpunkt seines bewegten Lebens und seiner vielfältigen theologischen Arbeit in katholischer Weite steht für George Augustin im Geist seines Ordensvaters Vinzenz Pallotti die alle Religionen, alle Kulturen und selbstverständlich alle Kirchen verbindende Gottesfrage und der Grundauftrag der Kirche zur Evangelisierung, den Papst Franziskus erneut in die Mitte gerückt hat. Nach Vinzenz Pallotti ist der Mensch letztlich Hunger und Durst nach Gott. Darum müssen wir, so Vinzenz Pallotti, »Gott einatmen und Gott ausatmen, Gottes Gegenwart ausstrahlen«. Dessen Motto – *Ad infinitam Dei gloriam* (»Zur unendlichen Ehre Gottes«) – hat sich George Augustin entgegen einer einseitig anthropozentrisch ausgerichteten Theologie zu Herzen genommen. Zu Recht trägt daher dieser Gesprächsband die Überschrift »Gott zuerst«.

Sucht man nach einem Theologen, welcher über Katholizität nicht nur nachgedacht, sie nicht nur gelehrt und auch nicht nur darüber geschrieben hat, der Katholizität vielmehr in seiner Biographie gelebt und erlebt hat, dann kommt man auf George Augustin. Zu seinem 65. Geburtstag sage ich ihm herzlichen Dank und wünsche ihm von Herzen Gottes Segen.

»Gott zuerst!« – Die Gottesfrage missionarisch neu gestellt

*Theologische Würdigung von
Walter Kardinal Kasper*

Das folgende Interview wurde anlässlich des 65. Geburtstags von George Augustin geführt und als Buch veröffentlicht. Eine Würdigung des Jubilars kann man verschieden gestalten. Man kann das inzwischen groß gewordene Geburtstagskind hochleben lassen, aus seinem Leben berichten und seine Verdienste würdigen. Ich habe mich für eine Würdigung anderer Art entschieden. Ich möchte einige Gedanken vortragen, die mir bei der Lektüre dieses Interviews gekommen sind. George Augustin beschreibt in diesem Buch seinen höchst interessanten Lebensweg, der ihn von Kerala in Indien nach Deutschland und dort nach Tübingen, Stuttgart und Vallendar geführt hat. Darüber hinaus gibt das Buch Auskunft, dass er Missionar werden wollte und es nun in Deutschland unter ganz anderen Umständen tatsächlich auch geworden ist. Theologisch bewegt ihn, wie wir in neuer Weise missionarisch von Gott sprechen können.

Daraus ist ein engagiertes Buch geworden: »Gott zuerst! Ein Gespräch über die Zukunft des Glaubens.« »Gott zuerst!« ist ein Ordnungsruf der sich gegen eine einseitig anthropologisch gewendete und anthropologisch zentrierte westliche Theologie wendet, in der die Gottesliebe in der Nächstenliebe aufzugehen, das Christentum zu einer Art praktischem Humanismus zu mutieren und die Kirche eine Art NGO (Nicht-Regierungsorganisation) zu werden droht.

Dem setzt George Augustin eine neue Weise, missionarisch von Gott zu sprechen, entgegen.

I. Ein Wort zur Einordnung voraus

Mit »Gott zuerst!« stellt sich George Augustin in der Tradition seines Ordensvaters Vinzenz Pallotti. Dieser wurde mitten in den Umbruch Europas durch die Französische Revolution hineingeboren. Sie war die Apotheose und Verherrlichung des autonomen, von den Bindungen an Gott emanzipierten Menschen, der sich ohne Gott für Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen und für eine neue freie, gerechte und solidarische Ordnung einsetzen wollte. In Wirklichkeit endete genau dieser Humanismus im Terror der Guillotine, der napoleonischen Revolutionskriege, welche Europa buchstäblich umgepflügt haben, und im 20. Jahrhundert in zwei die Würde des Menschen mit Füßen tretenden gottlosen totalitären Systemen und im unsäglichen Leid zweier Weltkriege.

Vinzenz Pallotti stellte der Verherrlichung des Menschen die Verherrlichung Gottes und das Motto *Ad infinitam Dei gloriam* entgegen. Damit leugnete er selbstverständlich nicht die Freiheit und die Würde des Menschen. Es gilt der Satz des Irenäus von Lyon: »Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.«¹ Gott verherrlichen, der um unseretwillen Mensch geworden ist, kann ja nicht bedeuten, den Menschen zu demütigen und ihn unter die Knute einer rigiden und erbarmungslosen Theokratie zu beugen. Ganz im Gegenteil! Recht verstandene Theonomie verneint nicht, sie begründet

1 Irenäus von Lyon, Adv. haereses IV, 26,7.

vielmehr recht verstandene Auto-nomie. Das war bei Vinzenz Pallotti sehr konkret gemeint. Mit seiner damals neuen Idee des Laienapostolats und der aktiven verantwortlichen Mitarbeit der Laien in der Kirche nahm Vinzenz Pallotti gleichsam prophetisch das Zweite Vatikanum voraus ebenso wie ein nach-klerikalistisches Kirchenverständnis, um das wir gegenwärtig in der katholischen Kirche ringen. Wenn die Hochschule der Pallottiner in Vallendar, an der George Augustin lehrt, sich seit Ende 2021 *Vinzenz Pallotti University* nennt, ist dieser Name zugleich ein Programm, mit dem sie sich sehen lassen können.

Zur Einordnung in der Geschichte des Pallottiner-Ordens und der Kirche kommt noch eine theologiegeschichtliche Einordnung. George Augustin erinnert sich sicher noch an unsere Tübinger Doktoranden-Kolloquien, in denen wir im Anschluss an die Katholische Tübinger Schule des frühen 19. Jahrhunderts immer wieder auf die Notwendigkeit einer theologischen Wende oder – etwas pleonastisch formuliert – einer theologischen Theologie zu sprechen kamen, in der nicht der Mensch, sondern Gott im Mittelpunkt steht.² George Augustin hat diese Überlegungen in seinem Interview, was mich persönlich besonders freut, in seiner Weise kraftvoll aufgegriffen.

Damit gerät er freilich in das eingangs angesprochene Kreuzfeuer. Im neuzeitlichen Denken steht nämlich – so die

- 2 W. Kasper, *Verständnis der Theologie damals und heute*, in: *Theologie im Wandel* (FS 150 Jahre Kath.-theol. Fakultät Tübingen), München-Freiburg 1967, 113; *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 383; *Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens*, Freiburg i. Br. 2012, 9; *Erneuerung aus dem Ursprung. Theologie, Christologie, Eucharistie*, Ostfildern 2021, 46.

weit verbreitete Saga – nicht mehr wie in der Antike der Kosmos, auch nicht wie im Mittelalter Gott im Mittelpunkt; in den Mittelpunkt getreten ist vielmehr der Mensch. Nach Immanuel Kant lassen sich die drei grundlegenden Fragen der Philosophie: Was können wir wissen?, was sollen wir tun?, was dürfen wir hoffen? in der einen Frage zusammenfassen: »Was ist der Mensch?«³ Der Mensch ist für Kant nicht nur der zentrale Inhalt, sondern auch der Ausgangspunkt und das Maß aller Erkenntnis.

Diese von Kant inspirierte Sichtweise haben sich so bedeutende Theologen wie auf evangelischer Seite Friedrich Schleiermacher (1768–1834) und auf katholischer Seite Karl Rahner (1904–1984) in unterschiedlicher Weise zu eigen gemacht und damit eine anthropologisch gewendete Theologie entworfen. Die überragende Bedeutung von Karl Rahners Theologie steht außer Frage; wohl alle Theologen meiner Generation haben ihm Grundlegendes zu danken. Rahner hat uns ermutigt, theologisch zu denken. Doch einen Denker ehrt man, indem man denkt. In diesem Sinn haben wir in unseren Tübinger Doktoranden-Kolloquien über Rahner und damit über Kant hinaus weiterzudenken versucht und uns auf den Weg zu einer theologischen Theologie gemacht. Dazu muss ich nun nach der Einordnung ein paar kurze hermeneutische Vorbemerkungen machen, die uns helfen, das vorliegende Buch und seine Bedeutung besser zu verstehen.

3 I. Kant in Weiterführung von KdrV B 833 in der Logik A 25.

II. Auf dem Weg zu einer theologischen Theologie

Immer wieder sagt man uns: Es gibt keinen Weg hinter Kant zurück. Das ist richtig. Aber richtig ist ebenso: Wir können und müssen über Kant hinaus. Kant ist nicht der einzige neuzeitliche Denker, und schon die großen Denker des deutschen Idealismus sind von Kant aus- und dann bewusst über Kant hinausgegangen. Vollends hat sich die Philosophie im 20. Jahrhundert in der Phänomenologie von Edmund Husserl unter dem Motto »Zu den Sachen selbst!« vom Neukantianismus abgesetzt. Sie ist dabei nicht etwa hinter Kant in einen naiven objektivistischen Empirismus zurückgefallen; vielmehr hat vor allem Husserl in seiner Phänomenologie die transzendente Frage Kants aufgegriffen und in sein eigenes, auf das Wesen (*eidos*) der Sache konzentriertes Denken integriert.

Diese phänomenologische Wende hat die Philosophie des 20. Jahrhunderts zu einer linguistischen Wende geführt, sowohl in der analytischen Philosophie (Ludwig Wittgenstein und andere) wie in der hermeneutischen Philosophie, in der für mich vor allem die Philosophie von Hans Georg Gadamer bedeutsam geworden ist.⁴ Die linguistische Wendung ging von der Einsicht aus, dass unser gesamtes Denken nur mittels der Sprache möglich ist. Dabei ist die Sprache nicht etwa ein neutrales Medium von Mitteilungen. Die Sprache deutet vielmehr die Wirklichkeit, die sie benennt, und struk-

4 H. G. Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1965. Dieser sprachphilosophische hermeneutische Ansatz findet sich bereits in W. Kasper, *Dogma unter dem Wort Gottes*, Mainz 1965, und in ders., *Methoden der Dogmatik*, München 1967.

turiert unsere Erkenntnis. Aufgrund der Sprache stehen wir, ob wir wollen oder nicht, in einer langen Geschichte der Weltdeutung und der Deutung des menschlichen Daseins. Wir erfinden ja die Sprache nicht; wir erben sie aus einer langen Sprachtradition. Niemand fängt am Nullpunkt an, und selbst der genialste Mensch kann seine Weltsicht nicht total neu erfinden. Wir alle stehen wie Zwerge auf den Schultern von Riesen.

Jürgen Habermas hat diese Einsicht in seinem zweibändigen Opus »Auch eine Geschichte der Philosophie« von anderen Voraussetzungen aus eindrucksvoll untermauert. Er zeigt, wie sich der Zusammenhang von Sprache und Kult seit der Achsenzeit (etwa 800–200 v. Chr.) bis in unsere nachmetaphysische und weithin agnostische Spätmoderne durch viele geschichtlichen Transformationen hindurch durchgehalten hat.⁵ Der Atheismus ist darum kein ursprüngliches, sondern ein abkünftiges Phänomen. Er ist als A-theismus Kritik an einer je schon vorausgesetzten Art von Theismus (sei es Poly-, Pan- oder Monotheismus). Kult und Kultur, Glauben und Wissen gehören also zusammen, so dass nach Habermas eine humane Kultur ohne die liturgische Praxis lebendiger Gemeinden kaum denkbar ist. Sie sind der Stachel im Fleisch und das nicht abgegoltene Problem einer säkularen Moderne, die ohne diese verkümmern und der Entropie verfallen müsste.⁶

Der langen Rede kurzer Sinn: Wenn all unser Denken sprachlich bestimmt und kultaffin ist, dann kann eine recht

5 J. Habermas, Auch eine Geschichte der Philosophie, 2 Bde., Berlin 2019.

6 Vgl. ebd. die Schlussbemerkungen im Postskriptum in Bd. 2, 803 ff.

verstandene Erneuerung der Theologie nicht sozusagen auf der grünen Wiese neu beginnen; sie muss das Innovationspotenzial der biblischen wie der gesamt-menschlichen religiösen Tradition fruchtbar machen. Oder wie die frühen Tübinger sagten: Lebendiger Glaube kann nur aus geheiligter Überlieferung kommen. Erneuerte Theologie muss darum von der biblischen Sprache und von der aus der Bibel hervorgehenden Sprachtradition ausgehen und uns von dieser Sprachtradition die gegenwärtige Wirklichkeit, oder wie man heute sagen würde: die Zeichen der Zeit, auszulegen versuchen. Das Hören auf Gottes Wort ist der Urakt des Glaubens und der Theologie, sofern sich diese als Glaubenswissenschaft versteht. »Schema Israel«, »Höre Israel«, so beginnt das jüdische Bekenntnis (Dtn 6,4). Paulus hat die alttestamentliche Tradition zusammengefasst: »Der Glaube kommt vom Hören« (Röm 10,17).

Das hat uns Karl Barth (1886–1968), der bedeutendste evangelische Theologe des letzten Jahrhunderts, eingehämmert und damit über Schleiermacher und den liberalen Kulturprotestantismus hinaus eine neue Epoche der Theologie eingeleitet. In der katholischen Theologie tritt ihm vor allem Hans Urs von Balthasar (1905–1988) zur Seite mit seiner Trilogie – Theologische Ästhetik, Theodramatik, Theologik. Unsere Tübinger Doktorandenkolloquien und George Augustins theozentrisches Programm standen und stehen damit in bester Gesellschaft.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Neuausgabe

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagfoto: © Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3324-9

